

Philius kommentiert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 40

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ock ein Hotel zu errichten: Auf jeden Fall war er sich über die Notwendigkeit eines Hotels, und überhaupt, wie man es bauen sollte, im Klaren und fest entschlossen. Er wollte ein Hotel, das nicht nur ein Hotel, sondern ein Zentrum für die Kunst und die Kultur der Stadt sein sollte. Er wollte ein Hotel, das die Bedürfnisse der Künstler und der Intellektuellen befriedigen sollte. Er wollte ein Hotel, das die Stadt zu einem der wichtigsten Kulturzentren der Welt machen sollte. Er wollte ein Hotel, das die Stadt zu einem der wichtigsten Kulturzentren der Welt machen sollte.

Plinius kommentiert

In Zürich fand die Weltpremiere der Operette «Kleinstadtzauber» von Ralph Benatzky statt. Sie fiel durch, diese Operette, die das nicht gehalten hat, was eine sehr rührige Propaganda dem Publikum im Uebermaß zu versprechen für nötig hielt. Die künstlich gezüchtete Weltpremierestimmung — es gab Toiletten und Blumen wie noch nie — hat die Presseleute stutzig gemacht, und sie halten denn auch mit ihrem Urteil nicht zurück.

Etlliche suchen den Grund, wie immer in solchen Fällen, diesem und jenem in die Schuhe zu schieben. Der Unvoreingenommene aber läßt sich nicht täuschen: es ist die Musik, die dieser Operette das Grab schaufelt, und es ist der banale Text, der das Grab vollends zudeckt. Daß diese Operette nicht gut sein kann, war mir in dem Augenblick klar, da ich das Vorwort las, das der Autor im Programmheft geschrieben hat. Niemand verlangt von Komponisten, daß sie in eigener Sache einen glänzenden, überzeugenden Stil schreiben können (obgleich man nicht vergesse, daß es herrliche Musikerbriefe gibt), aber dieses Vorwort Benatzkys ist von einer Seichtheit, von einer Plumpheit, daß man unwillkürlich ausruft: «Wer dieses schreibt, kann anderes nicht gut schreiben!»

Man lese: «Ich habe ca. 120 abendfüllende Stücke (Opern, Prosalustspiele, Operetten und die von mir ‚entdeckten‘ musikalischen Lustspiele), 200 Filmscores, 5000 Chansons und ‚Schlager‘-Nummern geschrieben, aber nichts fiel mir so schwer als diese Zeilen über mich für das Programmheft zu schreiben. Was soll ich um Himmelswillen über mich schreiben? Ich habe Zeit meines Lebens sehr schwer gearbeitet, zwölf Stunden durchschnittlich täglich am Schreibtisch, und also kaum Zeit gehabt, über mich selber nachzudenken! Ich stehe auf dem Standpunkt, daß neben der *conditio sine qua non* des Talentos zum Schaffen eine ge-

wisse Ausdauer, ein gewisses Sitzfleisch gehören, die unerläßlich zum endgültigen Erfolg sind. Für alles kommt seine Zeit — wie unsere Großeltern zu sagen pflegten! Das heißt: jedes Stück, jedes Lied, jede künstlerische Aeußerung braucht ihren psychologischen Moment! Es kann vorkommen, daß ein bezaunderndes Stück heute, 1947, nicht gefällt, während es morgen, 1949, volle Häuser macht. Verzweifle darum nicht, Autor, Komponist, Dichter! Es kommt die Zeit für Dein Werk! — Vielleicht bist Du heute noch zu früh dafür, vielleicht erfäßt man Deine Intentionen heute noch nicht — morgen tut man es! Daher: arbeite, schaffe! Für alles kommt seine Zeit! Hoffentlich ist sie heute für mich da; für meinen leichten, menschlichen, heutigen Kleinstadtzauber!»

Soweit der bescheidene Autor.
Das ist so ziemlich das klassische Credo eines Operettenmachers, der nicht weiß, auf was es ankommt und der mit einer schmissigen Naivität sondermaßen Ansichten äußert, die zum ... Kitsch führen müssen. Erstens: Welcher schöpferische Künstler, und wenn es auch nur ein Schlagerkomponist wäre, wollte mit 120 Stücken, 200 Filmscores, 5000 Chansons und Schlagern renommieren! Wer auch nur einen halben Fingerhut voll künstlerisches Verantwortungsgefühl besitzt, weiß, daß Vielschreiberei eher ein Ausweis für Nichtkönnen als für geniale Begabung darstellt. Benatzky ist nicht nur unvorsichtig, dem Leser einen Einblick in seine Fabrik zu geben, er renommiert gar noch mit diesem verdächtigen Sachverhalt. Und dann: «Ich habe Zeit meines Lebens täglich am Schreibtisch gearbeitet und also kaum Zeit gehabt, über mich selber nachzudenken!» Verehrter Herr Benatzky, das über sich selber nachdenken ist das Alpha und Omega aller künstlerischen Betätigung. Ja, man kann sagen, daß man es der Musik Benatzkys anmerkt, wie wenig dieser Komponist über sich selber nachgedacht hat, - - - wobei dann aus seinem Vor-

wort hervorgeht, über was er eigentlich in der Regel nachzudenken pflegt, und offenbar sehr ausgiebig nachzudenken pflegt: über den Erfolg. Aber gerade das wäre es, worüber Herr Benatzky zu allerletzt nachdenken müßte, denn Erfolg gehört zu den einzigen Dingen, die dann nicht kommen, wenn man sie an den Haaren herbeizerren möchte.

Der Autor, welcher dergleichen tut, als ob er ein disziplinierter Schaffer wie Hugo oder Balzac wäre, nimmt seinen Mund voll, wenn er schreibt: «Es kommt die Zeit für Dein Werk.» (Daß B. das Du, wenn er sich selber anspricht, durchgängig groß schreibt, ist psychologisch nicht uninteressant.) «Vielleicht bist Du heute noch zu früh dafür ...» — Als ob Benatzkys Musik neue inhaltliche und formale Wege ginge, als ob er eine neue Musik entdeckt hätte, die ihn die via dolorosa eines Komponistenmartyriums gehen ließe. Man erwartet nach all dem Vorangegangenen nur noch die Zitierung Beethovens. Gerade dieser Satz aber mißfällt mir am meisten: mir scheint, der Komponist habe hier vorbauen wollen, habe vielleicht mit schlechtem Gewissen, den Reifall vorausgeahnt und nun mit dieser billigen Allerweltsweisheit vom zu frühen Kunstwerk, für das die Mitwelt noch zu grün hinter den Ohren sei, vor seinen Abnehmern und Geschäftskunden sich ein Alibi für sein Genie geben wollen. Ich finde das, man verzeihe, einfach unappetitlich.

Einige meinen vielleicht, ich hätte Benatzky zu hart angefaßt. Sie seien getröstet. Dieser Komponist, Massenverfertiger von Schlagern, Wahrnehmer von Konjunkturen usw. hat sich mit seinem «Sitzfleisch» und seiner Raffiniertheit und Geschäftstüchtigkeit so sehr ins Luxuriöse und Weiche gebettet, daß ihm dieser kleine Philius-Streich gar nichts anhaben kann.



Einem Gast die Ehr erweisen, heißt: mit ihm im Central spenseln



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Es gibt viele Marken Portwein — aber nur einen **SANDEMAN**

SANDEMAN Berger & Cie., Längnau/Bern

